

Mitteilungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins**

Band (Jahr): **54 (1936)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-146993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Lohn während der langen Winterabende fast aufreißt.) Die besser und die voll bezahlten Dirigentenstellen kommen für einen Lehrer kaum in Betracht. Es sei aber zugestanden, daß dies in der Zukunft eher der Fall sein könnte, da die Zahl der Lehrer sich mehrt, die Gesangs- und Dirigentenkurse in der unteren Schweiz besuchen. Um eventuellen Unannehmlichkeiten vorzubeugen und um zu zeigen, daß uns das Verständnis für die Notlage der Berufsmusiker nicht abgeht, könnten wir uns bereit erklären, mit dem OBV ein Abkommen abzuschließen. Wir schlagen folgende Fassung vor:

1. Bei Neubesetzung von Dirigentenstellen in Graubünden, für die Berufsdirigenten in Frage kommen, sollen Lehrer, die schon eine gutbezahlte Dirigentenstelle inne haben, von einer Bewerbung absehen.
2. Mehr als zwei Vereinen darf ein Lehrer in der Regel als Leiter nicht vorstehen.
3. Sollte es bei Besetzung von Dirigentenstellen zwischen Lehrern und Berufsdirigenten Differenzen geben, so sind der OBV und der BLV die zuständigen Instanzen.

Zu 1. ist zu bemerken, daß wir es einem Bündner Lehrer nicht verwehren oder übel nehmen können, wenn er sich um «eine» gutbezahlte Dirigentenstelle bewirbt, da bei ihm mit gutem Recht auch von einer Notlage gesprochen werden darf.

Im übrigen möchten wir empfehlen, dem OBV entgegenzukommen.

Th. Dolf.

Mitteilungen

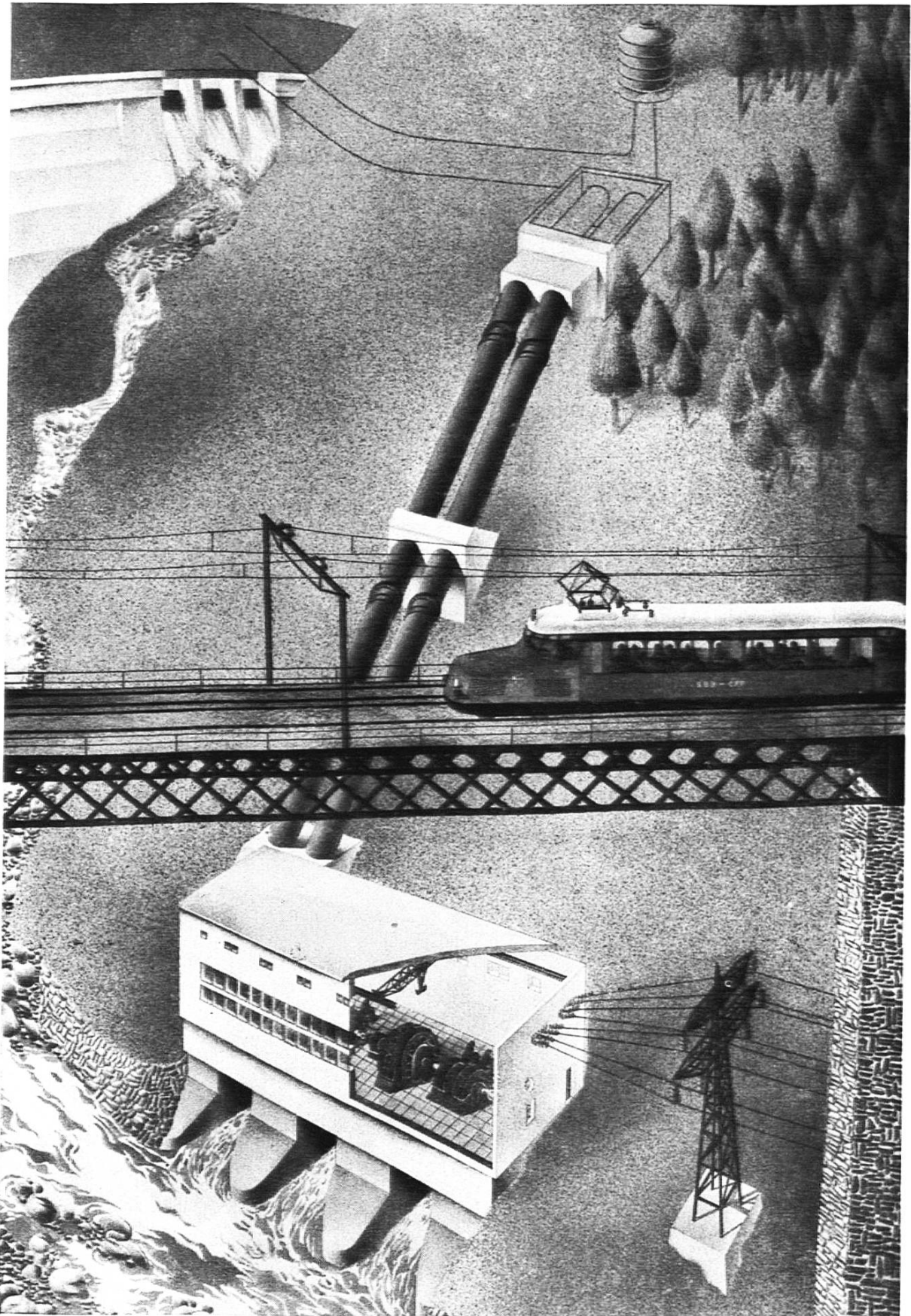
Schweizerische Schulwandbilder

(M. S.) Die neugeschaffenen Bilder, alle von Schweizer Künstlern ausgeführt, sind nicht in erster Linie ästhetische Angelegenheit. Sie sind ein Anschauungswerk, alle Gebiete des Unterrichtes umfassend. Wenn sie in unsern kleinen Bergschulhäusern auch Wandschmuck werden, schadet es aber nichts.

Wie sind sie zustande gekommen?

Sie sind wie alles Starke aus Not geboren. Das eidgenössische Departement des Innern sah sich veranlaßt, einen Kredit für arbeitslose Künstler und Wissenschaftler auszustellen zur Aufmunterung, Unterstützung und Belebung von Schweizerkunst und Wissenschaft. Die Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins benutzte die Gelegenheit, um die Schaffung von künstlerischem Anschauungsmaterial nachzusuchen und bot, von Herrn Bundesrat Etter verständnis-





voll eingeladen, gleich einen Blumenkorb voller, systematisch bearbeiteter Vorschläge zur Gestaltung, welche ein weites Unterrichtsgebiet aller Schulstufen umrissen: Menschenleben in Vergangenheit und Gegenwart, Tier- und Pflanzenleben, Kultur und Technik. Die eidgenössische Kunstkommission ließ sich für die Sache gewinnen. In Verbindung mit ihr stellte das eidgenössische Departement des Innern ein Wettbewerbsprogramm auf und gewann namhafte Künstler und Graphiker. Ende des vergangenen Jahres konnte eine prächtige Ausstellung eingegangener Arbeiten durch eine Abordnung der genannten Kunstkommission und durch die erweiterte Kommission für interkantonale Schulfragen, welche die pädagogische Beurteilung übernommen hatte, geprüft werden. Eine bewährte Firma: Ernst Ingold & Co., Lehrmittelgeschäft in Herzogenbuchsee, bringt die Bilder auf den Markt.

Dann haben sich Lehrer und Schulfreunde in den verschiedenen Kantonen aufgemacht, die Bilder empfohlen, vorgewiesen, bei den Schulbehörden vorgesprochen und getan, was alles zu tun bleibt, bis auch das Gute zum Durchbruch kommt. 25 Fr. kostet eine Serie von 8 Bildern, 5 Fr. das Einzelbild. Jede Bündnerschule kann sich also eine Serie leisten, wird sich eine Serie leisten. Wir werden die Bilder auf der Delegiertenversammlung vorweisen, erklären und empfehlen. Das andere bleibt den Lehrern zu Stadt und Land zu tun. Ich möchte nicht den Werbetext des Prospektes wiederholen, gebe aber noch einem bekannten Mitglied der Eidg. Kunstkommission, Herrn Dr. Paul Hilber, das Wort. Er schreibt*):

I.

Wer die Entwicklung der schweizerischen Lehrmittel in den letzten zwei Dezennien vom Gesichtspunkt «Kind und Künstler» aus verfolgt hat, der durfte in manchen Kantonen einen erfreulichen Impuls zu lebendiger Fühlungnahme konstatieren. Was wuchs da aus Fibeln der Jüngsten, aus Klassenbüchern mit einem Male an künstlerischer Durchdringung in die Volksschule hinein! (Der Schreibende hegt schon längst den Wunsch, in einer Ausstellung des Luzerner Kunstmuseums diese Bestrebungen einer breiteren Öffentlichkeit zum Bewußtsein zu bringen.) Wenn heute ein neues Schulwandbilderwerk der Schweizerschule geschenkt werden soll, und diesmal die Vermittlung zwischen Künstler und Erziehungswesen die eidgenössische Kunstkommission übernahm, dann liegt darin ein Hinweis, daß

*) Aus: Schweizerschule, 1936, 22. Jahrgang, Nr. 15.

hier eine Aufgabe an die Hand genommen wurde, welche über die Tragkraft der kantonalen Lehrmittelbeschaffung hinausreicht und zu einem eidgenössischen Bildungsfaktor auswächst.

Daß der Bund mit vollem Verantwortungsbewußtsein eine solche Aufgabe zu lösen mithalf, ist Ausdruck dafür, daß auch unser Land sich geistig auf Eigenwerte zu besinnen beginnt, daß die Überzeugung Platz greift, wieviel an Wechselbeziehungen zwischen Schule und schweizerischer Kunst bis anhin brach lag.

Mag das Unternehmen der neuen Schulwandbilder in erster Linie eine pädagogische Angelegenheit sein, — erstrebt und ausgelöst aus dem Bedürfnis nach lebendig schweizerischem Erleben unseres Unterrichtsstoffes im sinnfälligen Bild an der Schulwand, mag der Gedanke seine tieferen Hintergründe in der Tendenz finden, sich von fremdem geistigem Gut und seinem unwillkürlichen Einfluß freizumachen, erfreulichste Tatsache bleibt für den Schreibenden persönlich der Umstand, daß mit diesem groß geplanten und vorsichtig eingeführten schweizerischen Schulwandbilderwerk eine fruchtbarste Beziehung geschaffen wird zwischen Kindesseele und Künstlerseele.

Was nützen uns hundert Ausstellungen des Jahres, prachtvolle Museumsneubauten, wenn sie nur einer gewissen Schicht bereits wissender Leute predigen, was nützt letzten Endes alles Kunstschaffen, wenn es nicht in breitem Strom des geistigen Wohltuns ins Volk hineinfließen kann und darf?

Und hiezu schafft das Schulwandbilderwerk einen Weg, den man nicht genug begrüßen kann, wenn man Kunst als Allgemeinut eines Volkes wertet.

Daß der Schwierigkeiten genug bestehen, um das Schaffen unserer Künstler mit der pädagogischen Zweckbestimmung im Schulraum übereinklingen zu lassen, das haben die Bestrebungen um das Schulbuch zur Genüge dargetan. Was dort in jahrelangem Ringen mit gegenseitigem sich Verstehen, Suchen und Finden erreicht wurde, fällt gewissermaßen dem Schulwandbilderwerk als dem allgemeinen und großen «Schulbuch» als reife Frucht der Erfahrung in den Schoß.

(Möchte doch diesen Reigen des Erkennens solcher verantwortungsvoller Wechselbeziehungen zwischen Schule und Leben recht bald einmal eine aus schweizerischem Kunsterleben heraus bebilderte katholische Schulbibel würdig beschließen.)

II.

Aus einem großangelegten allgemeinen Grundplan solcher schweizerischer Schulwandbilder, die alle Gebiete des Unter-

richtes der unteren und oberen Klassen bildhaft unterstützen sollen, Stoff zu erzieherischer Wechselrede, zu Übung im Betrachten, Erfassen und eigener sprachlicher Darstellung bieten sollen, ist als erste Serie eine Auswahl aus den verschiedenen Stoffgebieten getroffen worden. Was Schulmänner in zäher Sichtung des weiten inhaltlichen Raumes im Programm festgelegt hatten, das sollte die eidg. Kunstkommission als Organ des Bundes in die geeigneten künstlerischen Schaffenskreise hineintragen. Ein Blick auf die vorliegenden Bildproben wird jeden Betrachter zum mindesten davon überzeugen, daß die Wahl der Künstler für diese erste Serie wenn nicht *den* Künstler, der sich hiezu eignet, gefunden, so doch den Kreis der spezifischen Eignung für den Einzelfall sehr eng gezogen hat.

Ein jeder der erkorenen und aus engster Konkurrenz hervorgegangenen Gestalter verrät in seinem Bilde die helle Freude am Auftrag, der ihm zukam. Wie hat Robert Hainard in seiner «Murmeltierfamilie» ein jahrzehntelanges Beobachten dieser menschenscheuen Bergvölker zu einem selbstverständlichen Erlebnis zu formulieren verstanden. Wie klingt aus Ernis «Kraftwerk» der stählerne Klang herber Technik, wie atmet Surbecks «Goppenstein» die schwere Atmosphäre winterlicher Natur, wie singt Niklaus Stöcklin ein wohllautendes Tessiner-Idiom, wie pfeffert Stauffer die gesunden Farbflecke von schwarzen Dohlen vor blauem Hochgebirgshimmel zum hellen Ergötzen eines frohen, hungrigen Kinderauges; wie vertraut plaudert Bohny von der Obsternte, und wie wuchtet der Kriegszug Mangolds über die kühn gespannte Brücke!

Die Eignung unserer Künstler für den besonderen Lehrzweck der Bilder geht nicht nur aus dem Gesamteindruck der allgemeinen Haltung in Form und Farbe hervor, sie wird vertieft durch ein liebevolles Eingehen auf die vielen Sonderhinweise des Programms, wobei keiner sich darob seiner eigenen Art des Sehens und Erlebens begeben muß. Von Lanthen bleibt der andächtige Architektur-Zeichner, Stauffer bleibt Landschaftler, Surbeck bleibt Poet, Erni bleibt sachlich, Mangold bleibt Erzähler usf.

III.

Dieses neue Schulwandbilderwerk soll nun in unsere Schweizerschule hineingetragen werden. Hiezu braucht es den gleichen Willen zur Tat bei der einzelnen Lehrstelle, wie es den Willen der Initianten, der Vermittler und der Gestalter brauchte, um das Werk so glücklich anzubahnen. Was die erste Serie ver-

heißt, soll bald Fortsetzung finden in neuen Verwirklichungen. Neue Probleme des Stoffes werden neue Künstler beschäftigen.

IV.

Das Glück aber soll der Schule beschieden sein, dem Kinde seinen gesamten Bildungstoff nicht nur aus dem Munde des Lehrers, aus dem Gehalt des Buches, sondern auch noch durch das Vermittlerauge seines zeitgenössischen Künstlers zu erleben. Ist das nicht Glück zu nennen, wenn unsere Jugend neben dem Wissen um die Dinge der Natur, der Geschichte und der Kultur ein weiteres edelstes Erleben mit in sich aufnehmen darf, das Erleben der Welt durch das Auge der Kunst? Und daß diese Kunstvermittlung heutige sein darf, das freut die Künstler des Landes mindestens so sehr wie unsere aufnahmefreudige Kinderwelt.

Herausgeber des Bilderwerkes: Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweiz. Lehrervereins. Vertriebsstelle: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee. Originaltreuer Vielfarbendruck. Blattgröße 654/900 mm; Bildgröße 594/840 mm. Subskriptionspreise: Serie zu 8 Bildern Fr. 25.—; einzelnes Bild Fr. 4.—. Zuschläge, mit Leinwandband und 2 Ösen Fr. 1.— pro Bild, ganz auf Leinwand oder auf festem Karton mit Ösen Fr. 3.—; auf Leinwand mit Stäben Fr. 5.—, Eichenholzrahmen, 5 cm breit (Wechselrahmen) Fr. 9.—.

In der Beilage: Menschen im Kampf mit der Natur, Hochdruckkraftwerk.

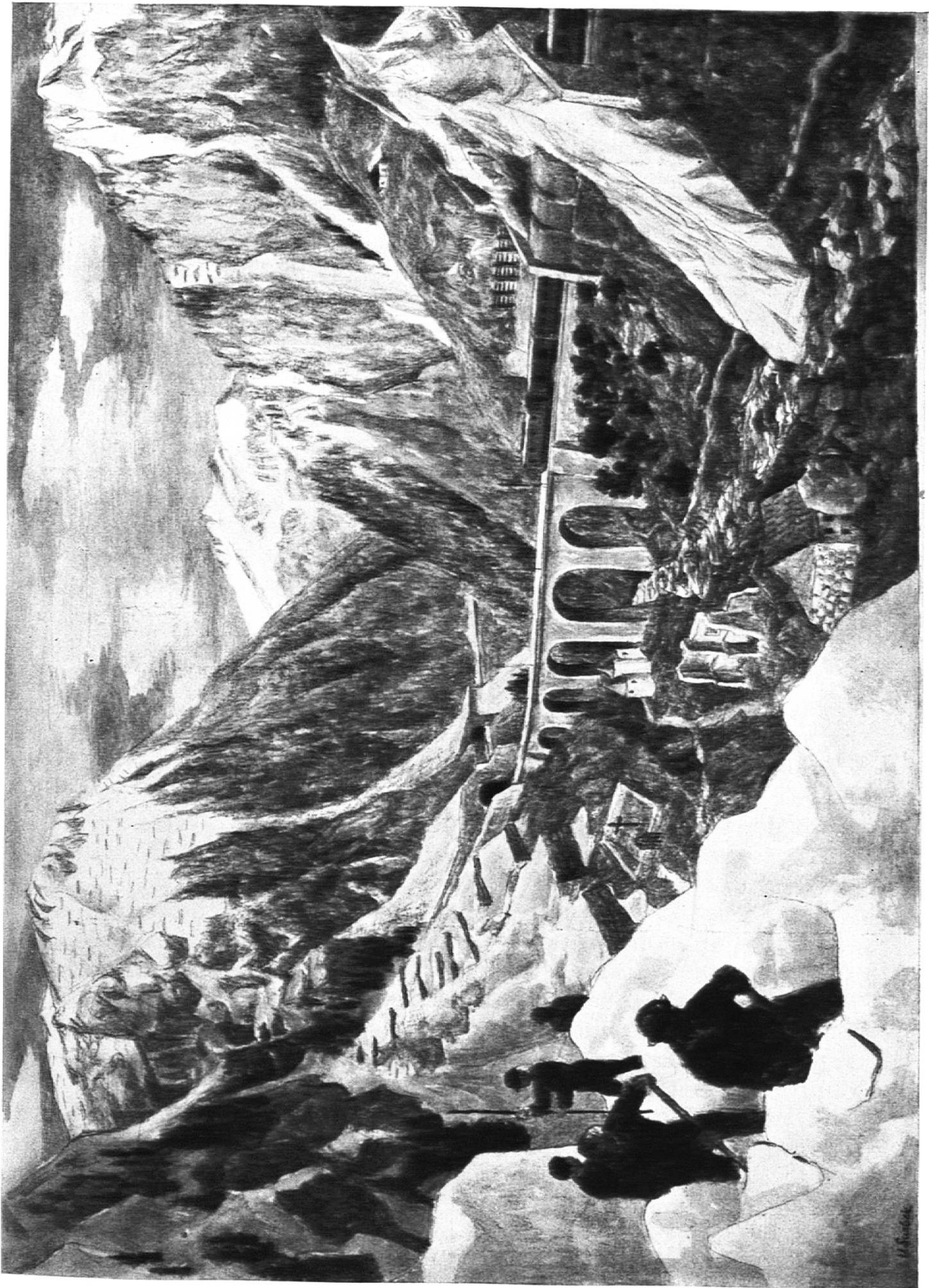
Schulfunk

Vor längerer Zeit verfolgten wir eine Polemik in einer Bündnerzeitung, die sich um den Radio und seinen Wert für das einfache Bergdorf drehte. Ich wollte damals auch eingreifen, unterließ es dann aber aus verschiedenen Gründen. Nun sei an dieser Stelle immerhin einiges gesagt.

Das Anerbieten einer schweizerischen Gesellschaft, abgelegene Berggemeinden zu nennen, denen vorzügliche Radioapparate ganz billig (und gratis) abgegeben werden könnten, habe ich ohne Bedenken entgegen genommen, schon aus der gutbündnerischen Überlegung heraus, daß man einem geschenkten Gaul usw. Ohne Bedenken habe ich die weitem Schritte zur Förderung der Sache getan, soweit sie in meinem kleinen Bereiche lagen. Den Bedenken möchte ich, der eilenden Zeit zuliebe so kurz als möglich, folgendes zur Antwort geben:

1. Jede technische Errungenschaft kann zum Schaden oder Segen der Menschen werden, je nach der Art und dem Geist, mit denen sie ausgewertet werden.

2. Wird sie einfach zurückgewiesen, so kommt sie auf unkontrollierten Umwegen und oft in der schlechteren Form zur





Hintertüre herein. (Zähle die ausgeleierte, billig erstandene Grammophone in vielen unserer Dörfer!)

3. Lehne deshalb das Neue nicht einfach ab, sondern werte seine guten Seiten aus. Das Gute ist der Feind des Schlechtern!

4. Radio kann belehren und bereichern: durch Vorträge aus allen Gebieten des Wissens, durch Konzerte und Mitteilungen aller Art. Es kann angenehm unterhalten. Braucht das der Mensch nicht auch? Macht Euch keine falschen Bilder von Euern Schutzbefohlenen, ihr Pädagogen! Radio kann das verlassenste, verschneiteste Bergdorf mit der großen, weiten Welt geheimnisvoll verbinden, mit der Welt, von der es ein Stücklein ist, wenn es leben will.

5. Radio stellt den Erzieher vor neue Aufgaben und Verantwortung. Fliehe sie nicht. Sei auch hier das vielberufene Beispiel.

6. Merke, wenn geistlose Leute den Apparat ununterbrochen spielen und pusten lassen, so ist Radio daran so wenig schuld als die Jaßkarten am vielstündigen Nacht- und Sonntagsjaß.

Zum Schluß: Radio kann auch unsern einfachen Bergleuten (Kindern und Erwachsenen) schöne Stunden bereiten, wenn er in guten Händen ist. Dafür zu sorgen ist Sache (im Falle des vorliegenden Unternehmens) der Gemeindebehörden, die für Anschaffung besorgt sind und waren. Man gewöhne sich ab, alles, was unsere Stille und Geborgenheit stört, auf «russische Muster» zurückzuführen. Der Schulfunk ist ein Unterrichtsmittel mit vielen Vorteilen. Seine sparsame, methodisch überlegte Benutzung und die Ausnützung für erwachsene Kreise ist Sache der Erfahrung, wie so vieles in Unterricht und Erziehung. Man sammle sie!

Nun aber gleich einen Schritt weiter! Es nähme mich doch Wunder, ob nicht ein Kollege im Bündnerland Erfahrungen gemacht hat mit dem *Schulfunk*, den für die Schule besorgten und betreuten Sendungen des Radio. Dann berichte er im folgenden Jahresbericht. Mir persönlich war es nicht möglich Erfahrungen zu sammeln. Doch liegen verschiedene Nummern der Schulfunk-Zeitung mit ihren Sendeprogrammen vor mir, und ich kann mir vorstellen, daß manche Sendungen geradezu vorzüglich dem Unterricht dienen müßten, wenn sie vom Lehrer gründlich vorbereitet und eingeleitet würden. (Denn natürlich ist der Lehrer nicht nur dazu da, den Knopf zu drehen und überlegen drein zu schauen.) Ich denke etwa an Programmstücke wie: Lieder zur Schweizergeschichte, Streifzüge durch Trinidad, Anlauf wider die Pfeffersäcke, ein ganz selten gelungenes Hörspiel von Traugott Vogel, das Rudolf Bruns Kampf

um die Zunftverfassung, 1336, darstellt, Wie die Ägypter Wüstensand in fruchtbare Ackererde verwandeln, Der Waldbrand (Biologie und Bedeutung für die Tier- und Pflanzenwelt) usw. Ich lasse hier noch einen Basler Bericht über Funksendungen vom 29. Mai bis 19. Juni 1935 folgen. Die Sendungen wurden von Hörern auf Grund von Fragebogen beurteilt. Unsere Lehrer mögen daraus erkennen, daß auch der Schulfunk eine Sache ist, die man ernst nehmen muß.

M. S.

Bericht über die Beantwortung der Fragekarten anläßlich der Schulfunksendungen vom 29. Mai bis 19. Juni 1935

Vom 29. Mai bis 19. Juni fanden folgende vier Schulfunksendungen statt:

1. Sendung: 29. Mai: «Wie lebten unsere Vorfahren zur Zeit der Völkerwanderung». Am Mikrophon: Dr. Laur. Entgegennahme durch A. Meyer, Aesch.
2. Sendung: 5. Juni: «Das Wunderkind Mozart». Am Mikrophon: Dr. E. Mohr. Entgegennahme durch B. Straumann.
3. Sendung: 1. Juni: «Feuerland» von Dr. Masarey. Lehrprobe von Dr. Heitz.
4. Sendung: 19. Juni: «Ein fröhlich Spiel von Hans Sachs». Am Mikrophon: Werner Hausmann, Em. Suter, O. Lehmann. Vorbereitung und Entgegennahme durch Dr. Bräm.

An diesen Schulfunksendungen wurden der jeweiligen 80 bis 90 Teilnehmer zählenden Zuhörerschaft Fragekarten zur Beantwortung übergeben. Die vier Fragen lauteten:

1. Finden Sie das Thema für eine Schulfunksendung geeignet?
2. Hat Ihnen die Durchführung gefallen?
3. Finden Sie, daß eine solche Sendung auch in Stadtschulen berechtigt ist?
4. Würden Sie den Schulfunk zur Verwendung in unseren Schulen empfehlen?

Ergebnis:

	Zurückgeh. Karten	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
Sendung 1	34	100 %	—	100 %	—	100 %	—	96,9 %	3,1 %
Sendung 2	19	100 %	—	100 %	—	100 %	—	100 %	—
Sendung 3	42	100 %	—	95,5 %	2,5 %	100 %	—	100 %	—
Sendung 4	22	100 %	—	100 %	—	100 %	—	100 %	—

Aus den *besonderen* Bemerkungen seien einige Urteile über den Schulfunk beigefügt:

Zu Sendung 1: Das Kind lernt den Vortrag anhören, verstehen und schätzen. Die Sendung war sehr interessant und für die Schüler leicht verständlich. Der Schulfunk als Erziehungsmittel kann angesichts seiner heutigen Lebendigkeit und Qualität gar nicht genug unterstützt werden.

Zu Sendung 2: Die Pflege guter Musik durch den Schulfunk ist ein Gewinn für die Jugend. Wird der Schulfunk in einen derart feinen ersten Rahmen gefaßt wie hier, dann wird er zur Sendung.

Zu Sendung 3: Meines Erachtens belebt eine solche Stunde das Interesse der Schüler in hohem Maße. Die Sendungen durch den Schulfunk bedeuten einen gewaltigen Fortschritt.

Zu Sendung 4: Schulfunk wirkt auf Schüler jeden Alters sehr anregend, wenn er lebendig vorgetragen wird. Der Schulfunk ist nicht nur für die Schüler interessant, sondern auch für die Eltern.

Basel, 19. Juni 1935.

Der Berichterstatter:
P. Niethammer.

Bücher

Begriffe der Heimatkunde von Ernst Bühler, 2 Teile zu Fr. 4.— und 4.50. Bezugsort: H. Brünnger, Lehrer, Oberstammheim.

Diese beiden Bücher bringen uns etwas, das jeder Lehrer schon lange vermißte und ersehnte, eine Materialiensammlung für den Unterricht in Heimatkunde, so mannigfaltig in Auswahl und Darstellung, daß es jedem Lehrer ein Leichtes ist, danach für seine Stufe und für seine Verhältnisse einen Stoffplan zusammenzustellen.

Der erste Teil behandelt in 115 Textseiten und 70 Skizzenblättern die Maße, Niederschläge, Quellen, Bach, Fluß, Naturgewalten.

Der zweite Teil befaßt sich auf 202 Seiten und 78 Skizzentafeln mit allem Begrifflichen und Wissenswerten über Gebäude, Straßen, Eisenbahn, andere Verkehrsmittel, Siedlungen, Boden- und Geländeform und bietet eine leicht verständliche, interessante Einführung in die plastische und graphische Geländedarstellung.